



13:59

Kurz vor Weihnachten 2011 begab es sich, dass eine Truppe junger Filmemacher eine Canon C300 in ihre Hände bekam. Zu einer Zeit, als es in ganz Europa nur eine Handvoll davon gab. Oder eher weniger. Ruodlieb Neubauer hat mit Mario Feil über die Erfahrungen gesprochen.

Ende Oktober hatten die »Filmer« aus Rosenheim ein Preproduction-Modell der Alexa M bei einem Dreh im Sportbereich als Betatester genauer ansehen können. Dann stellte Canon Anfang November die Cinema EOS C300 vor, und das Interesse in der Branche war enorm. Im Dezember kündigte Canon Deutschland an, dass erste Testgeräte möglicherweise bald verfügbar sein würden. Mario Feil rief bei Canon an und kam auf die »Liste der Auswählten«. Dann überschlugen sich die Ereignisse: Jemandem ganz weit oben auf der Liste kam etwas dazwischen und es ergab sich die Chance, die Kamera schon am nächsten Tag zu bekommen. Wenn man denn damit etwas drehen könnte. »Das ging wirklich Schlag auf Schlag«, meint Mario Feil: »Dienstag habe ich telefoniert und am Donnerstag hatten wir die C300 da.«

Die »Filmer« ist eine Unit der KME GmbH, ein Studio mit verschiedenen Einheiten wie Food-, Sport-, Auto-, oder Modofotografie sowie einem von Mario Feil geleiteten Filmbereich, der Kurzfilme, Werbe- oder Imagefilme produziert. Die Abteilungen arbeiten zwar unabhängig voneinander, aber wenn Kunden etwas aus den anderen Bereichen benötigen, hat man alles schnell zur Hand.

In der »Vorproduktionsphase«, also in den Stunden nach dem zweiten Telefonat, suchte Mario Feil einige Locations in München aus und trommelte die Leute zusammen. Zumindest versuchte er es. Aber alle waren gerade ausgeflogen. Mit Nino Leitner, der ebenfalls auf der Produktions-Anwärterliste für die C300 stand, war ausgemacht, dass der jeweils andere nach München bzw. Wien käme, je nachdem, wer die C300 zuerst hätte.

Und Leitner konnte in Wien seinen Freund Alexander Boboschewski als Steadicam-Operator auftreiben, der wiederum Alois Kozar Jr. als Kamera-Assistenten und Schärfzieher mitbrachte. Über Facebook sagten die Darsteller zu, weitere Freunde machten das Team komplett. Mario Feil hatte schon eine Idee für ein Script, das er zusammen mit Nino Leitner, der als DoP fungieren sollte, weiter entwickelte.

Feil machte am Donnerstag gleich einige Vergleichstests mit der Sony F3 und einigen DSLRs, um die C300 etwas ins Gefühl zu bekommen, und den Dreh nach deren Möglichkeiten auszurichten. Am Freitag ging es um 4 Uhr morgens los in Richtung Wien,

wo man sich um 10 Uhr zu einer Besprechung mit dem Team traf und um 12 Uhr in der Straßenbahn zu Drehen begann. Inklusiv einiger Locationwechsel ging es bis um 3 Uhr morgens weiter. Am nächsten Tag war Drehbeginn etwa um 9 Uhr, um 2 Uhr Nachmittags war man dann fertig. Auch körperlich.

»Beim Schnitt gab es zwar ein paar Anschlüsse, die nicht ganz passten, aber wir wollten die Kamera eben nicht nur hinstellen und erforschen, sondern wissen, wie sie sich anfühlt, wenn man hinausgeht und dreht, wie bei einem Auftrag. Ob es damit am Anfang wirklich so einfach ist wie erzählt, wie lange die kleinen Akkus halten, wie die Kamera in schwierigen Lichtverhältnissen reagiert.« Eine Gebrauchsanweisung gab es noch nicht, aber die Kamera sei auch ohne diese leicht zu verstehen gewesen. Dass man die Bedienung der digitalen Spiegelreflexkameras von Canon schon kannte, mag sicher geholfen haben. Und um die Funktionen je nach Vorlieben auf die vorhandenen fünf frei belegbaren Bedienknöpfe zu legen, musste man eben ein wenig probieren.

Zwar hatte die C300 laut Canon nicht den Status eines Auslieferungsmoделles, aber alle Funktionen, alle Anschlüsse von Sync Out, HD/SDI über HDMI, Monitor bis hin zu XLR-Audio mit Phantomspeisung standen zur Verfügung. Da die Version mit PL-Mount erst später auf den Markt kommen sollte, hatte man eine C300 mit EF-Mount bekommen, was dem Team sogar entgegen kam: »Wir haben praktisch alle EF-Optiken von Canon, die man für einen Dreh braucht«, so Mario Feil.



Canon C300 als Henkelmann

© Dan Taylor

Links: Guerilla-Dreh in der Tram. Hauptdarsteller Karim Ismael Rahoma (li.) sieht zu, wie Mirjam Birkl die Zigaretten aus der Tasche fallen. Kamera-Assi Alois Kozar Jr. zieht die Schärfe.

Mi.: Die C300 am Griff der Bestuhlung abgestützt, dreht Kameramann Nino Leitner, während Regisseur Mario Feil zusammen mit Alois Kozar Jr. über den schwenkbaren Monitor mitschauen.



Die neuen Cinema-EF-Optiken von Canon waren allerdings noch nicht für den Testdreh zur Verfügung gestanden.

Konfiguration

Die Kamera selbst wurde im Standard-Paket mit dem Monitor und dem XLR-Audio-Hub ausgeliefert. Zusätzlich kaufte Mario Feil noch einen größeren XF-Akku, weil man in Rosenheim eigentlich schon vor dem Testdreh vor hatte, sich eine C300 zuzulegen. ARRI steuerte ein komplettes Rig bei, mit dem Prototypen der Basisplatte für die C300 und dem neuen Mini Follow Focus MFF-2, mit Rohren, Schulterauflage und Kompendium. »Da wir praktisch kein Streulicht hatten, kam dieses aber eher selten zum Einsatz. Zumal die Kamera über eingebaute ND-Filter verfügt und man diese deshalb nicht extra einsetzen muss«, meint Mario Feil. So wurde das ARRI-Rig hauptsächlich verwendet, um mit dem MFF-2 arbeiten zu können und eine Schulterauflage zu haben. Für Focus-Puller Alois Kozar Jr. stellte der MFF-2 eine beträchtliche Erleichterung dar, da dieser über zwei einstellbare Endanschläge verfügt, sodass die Fokusringe der EF-Optiken nicht über ihre tatsächliche Stellung »Unendlich« oder »Nah« hinaus gedreht werden können und jedes Mal woanders stehen.

»Eigentlich kann man mit der Kamera auch ohne einen Support sehr angenehm arbeiten«, meint Mario Feil. Dass die Kombination aus Griff, Monitor und XLR-Hub am Zubehörschuh befestigt wird, kam ihm zwar im ersten Moment eher wackelig vor, aber beim Dreh, selbst mit dem 300mm f/2,8, dem Akku, Follow Focus usw. erwies sich »das Ganze jedoch als ziemlich stabil«, wie er meint. »Zudem kann man den Aufbau durch die verschiedenen Schwenk- und Montagemöglichkeiten um einiges niedriger machen. Dass man den Griff abmontieren kann, ist praktischer, als man

denkt.« Allerdings sollten sich die Canon-Ingenieure laut Nino Leitner noch etwas zu einer schnelleren Befestigungsmethode des seitlichen Griffes einfallen lassen, als einen Ring, den man erst mal aufschrauben muss, um ihn in seiner Position einstellen zu können, wenn man aus einem anderen Winkel drehen will.

Anlässlich der Präsentation der C300 in Los Angeles hatte Canon das »filmähnliche Rauschen« der Kamera betont und auch Filmbeispiele gezeigt. Doch wie viel an ausgefuchster Postpro war da im Spiel? Mario Feil meint dazu, dass es durchaus stimmt: »Man kann auch mit höheren ISO-Stellungen brauchbare Aufnahmen machen. Das Rauschen ist ganz anders als bei üblichen Digitalkameras und passt gut zu dem der Alexa. Auch wenn man stärker gradet, ist es immer noch erträglich.« Eine Canon EOS 1D produziere bei 3200 oder 6400 ISO regelrecht Linien und andere Strukturen. Das Bild wird auch mit zunehmender ISO-Zahl durch die Rauschunterdrückungsalgorithmen unschärfer und matschiger und bekommt das typische starke digitale Farbrauschen. Bei der Alexa, aber eben auch der EOS C300, gehe das Rauschen hingegen weitaus mehr in Richtung Filmkorn. »Man kann die Bilder bei 9000 bis 12 000 ISO noch ganz gut verwenden. Aber allgemein sollte man, wenn möglich, besser ausleuchten und die höheren ISO-Zahlen einsetzen, um bei Bedarf eine größere Schärfentiefe zu erreichen.«

Die EOS C300 basiert auf 850 ISO. Feil und Leitner verglichen übrigens die Canon 1D4 mit der C300 und kamen zum Schluss, dass 6400 ISO bei der 1D4 den 20 000 ISO bei der C300 von der Menge des Rauschens her ziemlich entsprächen. Die lange Szene mit der Raffinerie im Hintergrund und der nächtliche Blick hinunter auf Wien wurden übrigens in der Einstellung für 20 000 ISO gedreht.

Der Super35-Sensor der Kamera verfügt nicht – obwohl öfter als 4K-Sensor bezeichnet – über 4096 Sensorpunkte, deren Spannungs-Werte digitalisiert und per Debayering auf eine mehr oder weniger große RGB-Auflösung umgerechnet werden. Hier wechseln einander vielmehr in der ersten Zeile 1920 Punkte mit rot eingefärbten und 1920 mit grünen Linsen davor ab, und in der zweiten entsprechend 1920 blaue und 1920 grüne, in Summe also 3840 x 2160 Sensorpunkte. Das Ergebnis ist ein Bild mit direkt gewonnenen R-, G-, und B-Pixeln, wobei die doppelte Anzahl der grünen für eine bessere Helligkeitsempfindlichkeit herangezogen wird. Der springende Punkt dabei ist jedoch, dass keine mit mehr oder weniger Verlusten bzw. Artefakten



Steadicam-Op Alexander Boboschewski © Dan Taylor

Drehbuch, Konzept, Regie, Schnitt, Producer..... Mario Feil
 DoP, Producer..... Nino Leitner
 Steadicam-Operator..... Alexander Boboschewski
 1. Kamera-Ass..... Alois Kozar Jr.
 VFX, Titellentwurf..... Marco Feil
 SFX..... Florian Gerger
 Regieass..... Mavie Hasenöhr
 Ass. Regie/Kamera..... Roberta Fele
 Farbkorrektur..... Michael Schmidt
 Musik..... Cédric Conti
 Behind the Scenes Video..... Peter Hainzl, Patrick Zadrobilek
 Selfotograf..... Dan Taylor
 Darsteller..... Karim Ismael Rahoma (Hauptdarsteller),
 ... Mirjam Birkel (Mädchen in Tram), Alexander Boboschewski
 (Mann in Tram), Katharina Dietl (double)

Mit Unterstützung von Canon Deutschland, ARRI München

<http://die-filmer.com>, www.ninofilm.net

behaftete Debayer-Umrechnung erfolgt, und das Bild trotz der entstehenden 1920x1080 RGB-Pixel eine sichtbar höhere Auflösung bietet, als dies angesichts des Endergebnisses von »nur full HD« erst einmal vermutet werden könnte. So kann auch mit weitaus weniger Schärfung als bei der Kombination Debayering und scheinbar hoch auflösender 4K-Pixelzahl ein scharf erscheinendes, tatsächlich hoch aufgelöstes Bild generiert werden. Eigentlich könnte man demnach getrost bei Bedarf das Bild sogar etwas hochrechnen, um darin leicht herumzufahren oder zu zoomen. Nebenbei spart man sich bei Canon auf diese Weise auch eine Menge Strom für die doch recht aufwendige Umrechnung. Was Mario Feil auch in der Praxis sehen konnte: »Das Bild ist sehr detailliert, aber nie unangenehm scharf, und die Akkus halten ewig.« Es ist also durchaus logisch, dass die EOS C300 nicht die Kinderkrankheiten der DSLRs wie Moirée oder Aliasing aufweisen, die ja eigentlich nicht für den Dreh von Videos konzipiert wurden. Auch der Rolling-Shutter-Effekt beim Auslesen des CMOS-Sensors ist bei der C300 durch Überabtastung des Sensors praktisch abgestellt.

Im Bereich der Farbgebung hat Canon offensichtlich einiges an Feinarbeit investiert. Musste man auch: »Wir waren überrascht, wie gut sich das Material im Grading trotz der 8 Bit verhält.« Weltweit haben einige Interessenten die Filmer um ein ProRes-File des fertig geschnittenen Filmes angesprochen, darunter VFX-Guru Stu Maschwitz (Mitbegründer des Postpro-Hauses The Orphanage, entwickelte die Magic-Bullet-Software und schrieb »The DV Rebel's Guide«). Mario Feil: »Die Leute waren alle verblüfft, wie viel man aus dem Material herausholen kann. Natürlich ist es kein Vergleich zu 10 Bit, aber eben absolut nicht, so, dass das Bild zerfällt, wenn man an den Farben zu schrauben beginnt. Es ist schon erstaunlich, wie gut der Codec mit seinen 50 Mbit/s und 4:2:2 arbeitet und wie viele brauchbare Farbinformationen über das Canon Log gespeichert werden. Selbst Hautfarben reagieren bei der Bearbeitung nicht empfindlich.« Colorist Micha Schmidt bekam MXF-Files und konnte ebenfalls einige subtile Verbesserungen am Material vornehmen – und so auch die Stärken der Kamera zeigen.

Im Film gibt es viel Mischlicht – das Team drehte sowohl im Haus als auch draußen, am Markt, in der U- und Straßenbahn. Natürlich versuchten Mario Feil und Nino Leitner möglichst viele unterschiedliche Lichtsituationen einzubauen. In der Eröffnungsszene gab es in der Straßenbahn z.B. Neonlicht von oben und Tageslicht von der Seite durch die Fenster. Licht zu setzen ging außer manchmal im Freien mit einer Handleuchte für das Gesicht des Hauptdarstellers praktisch nicht, die Darsteller wurden so positioniert, dass vorhandenes Licht durch natürliche Reflektoren, oder durch Bouncing aus der Hand als Aufheller eingesetzt werden konnte.

Um Anschlussfehler zu vermeiden, versuchte das Team in der Straßenbahn, möglichst die in Frage kommenden Plätze mit eigenen Leuten zu besetzen. Inklusive Making-Of waren dies meist 10 Personen, was irgendwann dazu führte, dass der Schaffner mit typischer Wiener Freundlichkeit auf die fehlende Dreh-



genehmigung hin- und das Team des Wagens verwies. Das kostete beim Dreh natürlich viel Zeit, bis man sich in der jeweils nächsten Straßenbahn so eingerichtet hatte, dass der Anschluss funktionierte.

Die Bilder sah man sich gleich am LCD-Monitor der Kamera an. Auch Alois Kozar Jr. hatte nur diesen als Hilfsmittel zum Schärfziehen und er meinte, dass er damit ganz gut arbeiten konnte. Für einige Steadicam-Szenen und bei Schärfverlagerungen bediente man sich angesichts des Super35-Sensors (24,4 x 13,5 mm) natürlich auch eines Maßbandes. An die Einstellgegebenheiten von Filmoptiken wie der Masterprimes gewöhnt, meinte Kozar, dass es mit den EF-Optiken – wohl durch den Follow-Fokus – noch ginge. Sehr hilfreich war für ihn die präzise arbeitende Peaking-Funktion – Kozar verwendete die rote Version. Nino Leitner sah durch den Sucher, Alois Kozar und Mario Feil nutzten gleichzeitig den Monitor. Da erwies es sich als sehr praktisch, dass dieser flexibel gedreht und geschwenkt werden kann. »Wenn man einen zusätzlichen Monitor an der Kamera hat, sieht das Ganze gleich wieder mehr nach Filmkamera aus. Ohne Drehgenehmigung wollten wir eben so unauffällig wie möglich arbeiten. Aber sowohl der Monitor als auch der Sucher bieten eine gute Darstellung und Schärfe«, meint Mario Feil. Umgekehrt sieht die Kamera gleich um einiges mehr nach DSLR aus, wenn man den Monitor und den Audio-Teil abmontiert, was vor Ort sehr wohl ein Vorteil sein kann.

Nino Leitner war überrascht, wie gut man mit der C300 ohne Rig aus der Hand drehen kann – mit der linken Hand unter der Basisplatte, die rechte am Griff.





Praktisch im Hasselblad-Stil, wie er meint. Das geht natürlich nur über kürzere Zeit, und besonders, wenn es darauf ankommt, möglichst wenig aufzufallen.

Für den O-Ton wurden bei zwei Sets am Anfang noch Lavalier-Mikrofone eingesetzt, dann nahm man jedoch alle O-Töne mit einem Shotgun-Mikro Rhode NTG-3 an der Kamera auf. Ein internes Mikrofon ist hier nicht vorhanden, auch keine automatische Aussteuerhilfen, sehr wohl allerdings die Phantomspeisung. Hier setzt Canon darauf, dass die Zielgruppe dies nicht benötigt bzw. gleich zu höherwertigem Zubehör greift. Mario Feil und Nino Leitner, die durchaus einiges auch mit DSLRs drehen, schätzten es jedenfalls sehr, in der Postproduction den Ton nicht mehr anlegen zu müssen, sondern gleich in Sync vorliegen zu haben. Auch dass Automaten für Blende oder Fokus fehlen, findet Nino Leitner nicht schlimm, weil man im Profieinsatz sowieso alles manuell einstellt. Die Steckverbindungen sind bei der C300 mit Gummikappen geschützt. Das ist einerseits sehr sinnvoll, andererseits vermitteln die Befestigungen der Kappen das Gefühl, dass sie im offenen Zustand im Alltagsbetrieb nicht sehr lange an der Kamera bleiben werden.

Postpro

Während des Drehs blieb das durchgängig in 25p gedrehte Bildmaterial auf den CF-Karten, die erst ganz am Schluss entladen wurden. Bei den Filmen arbeitet man mittlerweile mit Final Cut X und Adobe Premiere Pro. Da Nino Leitner und Micha Schmidt, der das Material in Colorista gradete, mit Final Cut 7 unterwegs sind, zog man die benötigten Files mit Log & Transfer mit den In- und Out-Punkten in Final Cut hin und bearbeitete sie dann in Final Cut 7. »Jetzt würden wir bei uns in Final Cut X und DaVinci Resolve einsetzen«, meint Mario Feil. Bei letzterem überlegt man gerade, in Richtung 4K aufzurüsten.

Zur Zeit verlangt jedoch keiner der Kunden von den Filmen mehr als HD, meint er, eher noch weniger. »Mit der Epic arbeiten wir nur, wenn wir höhere Bildraten benötigen – 120, 300 Frames/s – oder wenn wir in Bilder hineinzoomen müssen.« In der Praxis werden die Daten hauptsächlich in ProRes HD ausgegeben. Zuvor kommt in RedCine X ein flacheres Preset über das Material, gradet wird dann in DaVinci Resolve. »Könnte die C300 höhere Bildraten, würden wir wohl

fast alles damit drehen. Die wenigsten Leute nehmen 4K-Material in RAW tatsächlich für eine komplette Produktion her. Auch bei der Alexa wird meistens über die interne Aufzeichnung in ProRes 4:2:2 auf den SxS-Karten produziert«, so Mario Feil. »Ich könnte mir auch vorstellen, dass Tierfilmer mit der Kamera gerne ins Feld gehen – sie liefert ein ästhetisches Bild, ist kompakt, speichert intern, und ist gegen Schmutz und Feuchtigkeit einigermaßen geschützt. Sie kann nur keine höheren Bildraten.«

Was er sich für die C300 noch wünscht? »50p oder 60p in Full HD, nicht nur in 60i oder in 60p bei 1280 x 720, wo die Bildqualität spürbar nachlässt, sowie eine Ausgabemöglichkeit des Materials auf 10 Bit. Das Meiste, was wir bei den Spiegelreflex-Kameras vermisst haben, ist hier eigentlich abgedeckt. Man kann natürlich immer von etwas höherer Leistung träumen.«, meint Mario Feil.

»Wir haben in letzter Zeit mit den unterschiedlichsten Typen gearbeitet – von Canon DSLRs über die Sony F3, mit der Alexa, der Red Epic bis hin zur C300. Das Material von der Alexa und der C300 ließ sich wunderbar zusammenschneiden. Da bietet es sich durchaus an, die C300 als B-Kamera zur Alexa einzusetzen. Da macht die PL-Version auch Sinn. Wir haben viele EF-Optiken, die CF-Karten und jede Menge Zubehör. So ist die C300 für uns ein No-Brainer. Es stehen einfach einige Projekte an, für die wir die Kamera jetzt kaufen.«

Warum der Film eigentlich 13:59 heißt? Eine junge Frau steht in der Straßenbahn auf und geht am Hauptdarsteller vorbei. Dabei fällt ihr eine Schachtel aus der Tasche. Er steht auf, will ihr nach, doch da fragt ein Mitfahrer gleichzeitig um die Uhrzeit. »13:59« antwortet er nach kurzem Nachsehen und will weiter. Doch da schließen die Türen und er kommt nicht mehr hinaus. Er setzt sich wieder hin und betrachtet die Zigarettenschachtel. Als er sie öffnet, befindet er sich plötzlich an einem anderen Ort. Bei jedem Öffnen wieder, jedes Mal verpufft eine Zigarette. Mit der letzten landet er wieder in der Straßenbahn. Die junge Frau steht gerade auf... »Wir drehten gerade den auslösenden Moment und brauchten noch einen Titel für den Film«, erzählt Mario Feil. »Karim, der Hauptdarsteller, meinte, wir sollten doch einfach die Uhrzeit nehmen. Ich sah nach, und es war 13:59. Dabei blieb es dann.«

Was Mario Feil bei der Produktion des Filmes noch sehr beeindruckte, war, wie schnell die Musik des Filmes entstand. Cedric Conti hatte einige Versionen mitgebracht, und dann sollte es eine Variante der letzten sein. »Das hat er dann in etwa drei Stunden hingeschraubt. Nicht ohne«, meint Mario Feil.

Nino Leiter hatte zum Redaktionsschluss im Februar übrigens noch immer kein Pre-Production-Modell für einen Versuchs-Dreh bekommen. Er rechnete sogar damit, dass seine eigene EOS C300 vorher ankäme. Die hatte er wie Mario Feil gleich nach dem Dreh bestellt. »13:59« kann man sich übrigens u.a. unter <http://die-filmer.com> ansehen. ■ PP

Li.: Kameramann Nino Leitner und Mario Feil betrachten im Regen am Monitor das Ergebnis des Tram-Drehs
© Dan Taylor